

Kolumne

Löhne in Panama

Von Carol Franklin

Meine Putzfrau hat gekündigt und zum Glück ihre Nachfolge gleich selber präsentiert. Diese wohnt 10 km weit weg, was ohne öffentlichen Verkehr sehr weit ist. Sie muss zuerst ein Sammeltaxi nehmen, das meistens schon voll ist, wenn es durch ihr Dorf fährt, und sie deshalb auf das nächste warten lässt, das irgendwann mal kommen soll. Dann steigt sie um in einen offenen Kleinlastwagen, der die Arbeiter im Tal verteilt. Das ist kompliziert, aber ich habe sie trotzdem genommen:

Angelica ist 31 Jahre alt, hat fünf Kinder zwischen 14 und fünf Jahren und ihr Mann ist vor einem Monat an Bauchspeicheldrüsenkrebs gestorben. Das mittlere Kind, das einzige Mädchen, leidet am Down Syndrom und geht zwei Tage in der Woche in eine Spezialschule - wieder 10 km, aber in die andere Richtung. Sie besitzt ein kleines Häuschen, aber Einkommen hat sie keines, denn die kleine Rente für ihre Tochter geht fürs Taxi drauf. Ihr Sohn hat sie am Morgen des Heiligabend, als sie zum ersten Mal zu mir kam, gefragt, wie sie den traditionellen Apfelkuchen backen könne, wenn sie doch kein Geld zum Äpfel kaufen habe. Sie habe ihm erklärt, heute gehe sie arbeiten; dann könne sie Äpfel kaufen.

Wie reagiert man auf eine solche Situation? Natürlich könnte ich ihren Lohn von zehn Dollar pro Tag verdoppeln, aber dann käme das ganze Lohngefüge durcheinander und sie würde mehr verdienen, als der Dorflehrer.

Ein anderes Lohnproblem ist die Angewohnheit vieler Plantagenarbeiter, den Scheck, den sie jeden zweiten Samstag bekommen, sofort in Rum zu verflüssigen und dann total betrunken nach Hause zu wanken und im schlimmsten Fall den Vorwürfen ihrer Frau mit Hieben zu begegnen. "Geben wir den Lohn der Frau direkt", haben wir einer lokalen Hilfsorganisation vorgeschlagen. "Auf keinen Fall" war die Reaktion, "denn dann würde die Frau mit Schlägen zur Herausgabe des Geldes gezwungen und der Ablauf wäre derselbe.

Wie weit darf man sich in die Kultur eines Landes einmischen, wenn gewisse Dinge einem gegen die Überzeugung gehen? Wie regieren wir denn in der Schweiz, wenn Ausländer viel weniger weit gehen und ihre eigenen Gewohnheiten beibehalten wollen, ohne uns zu verändern?